

Bielertagblatt

Mittwoch 08.05.2024

AZ 2500 Biel
Nr. 107 | 142. Jahrgang
Fr. 4.30

www.ajour.ch



Der Traum nach der Krise
Die Seeländer Volleyballspielerin Larissa Rothenbühler hatte eine Krise – nun hat sie wieder ganz grosse sportliche Träume.
Seite 17

Passerelle steigt aus
Die Bürgerbewegung Passerelle nimmt nicht mehr an den Bieler Wahlen teil. Sie will künftig vermehrt von aussen agieren.
Seite 5

Rotbuche Platon hat einen Paten gefunden



Bild: Dominik Rickli

Im Wald bei Rütli kann man neu Patin oder Pate eines alten Baumes werden. Der Verein deinbaum.ch macht es möglich. Norbert Kobler ist der erste Pate eines dieser Bäume, die mit einer blauen Markierung gekennzeichnet sind. **Seiten 2/3**

Ganz Biel fiebert morgen mit Nemo

Morgen Abend gilt es ernst: Nemo tritt im zweiten Halbfinale des Eurovision Song Contests an.

Morgen um 21 Uhr ist es soweit: Nemo steht am Eurovision Song Contest (ESC) in Malmö im zweiten Halbfinale auf der Bühne und kämpft mit dem Song «The Code» um den Einzug ins grosse ESC-Finale am Samstag (wieder um 21 Uhr). Der erste Halbfinal fand gestern Abend statt.

Nemo ist laut Wettbüros auch weiterhin einer der grossen Favoriten des Musikwettbewerbs, der mehr als 180 Millionen Menschen erreichen wird. Gewinnt Nemo, wäre es der erste ESC-Sieg der Schweiz seit 36 Jahren.

Damit es klappt, hat das BT Prominente aus Biel nach Tipps gefragt, die Nemo bei allfälliger Nervosität helfen sollen. Die Ratschläge gehen von «solide Vorbereitung» (Stadtpräsident Erich Fehr) über «fest gähnen» (Sänger Mathias Schenk) bis hin zu «umarme die Nervosität» («Le Singe»-Leiter Daniel Schneider). Einen überraschenden Tipp haben die beiden Grafiker Vincent Grand und Tobias Aeschbacher. Und BT-Reporterin Rachel Hämmerli sagt, warum sie sich für Nemo gern zum Clown macht. (raz) **Seiten 4/8/9**

Der Kanton will nicht eingreifen

Bieler Verwaltung 1400 offene Dossiers, Schlagzeilen wegen sexueller Belästigung und Veruntreuung, und nun auch noch das Debakel mit der Firma, die alles unter die Lupe hätte nehmen und aufzeigen sollen, wie das Migrationsamt aus dem Chaos findet: Bei den Bieler Einwohner- und Spezialdiensten ist vieles im Argen. Aber der zuständige Regierungsrat beim Kanton, Philippe Müller (FDP), sieht keinen Grund für ein Einschreiten des Kantons. «Wir sind mit den Verantwortlichen der Stadt Biel zusammengesessen und glauben, dass Biel das alleine schafft», sagt der Sicherheitsdirektor. Die Stadt habe «den Ernst der Lage erkannt». Falls nötig, werde der Kanton Fachleute zur Verfügung stellen, die bei der Einarbeitung von zusätzlichem Personal helfen würden, so Müller. (dst) **Seite 3**

Übersicht

Pasquart Der Künstler Stefan Banz ist vor drei Jahren 59-jährig gestorben. Nun ehrt ihn das Kunsthaus Biel mit einer Hommage. **Seite 5**

Bielersee-Lauf Es gibt einen neuen Ultralauf, der während 72 Stunden über möglichst viele Runden rund um den Bielersee führt. Das Porträt eines Teilnehmers. **Seite 17**

Gaza-Protteste Die Proteste gegen die Palästinapolitik der Israeli greifen von Lausanne auf andere Universitäten über. In Zürich löste die Polizei eine Sitzblockade auf. Nun reagiert die Politik. **Seite 27**

REKLAME

Feschttä || Türöffnung ab 19.00 Uhr || www.stf2024.ch

31. MAI 2024 **PLÜSCH GEORGE**

1. JUNI 2024 **Pn8**

7. JUNI 2024 Eintritt frei **FEIERABEND-BIER DJ**

8. JUNI 2024 Eintritt frei **HAUTNAH**

Tickets Eventfrog

Seeländisches Turnfest KALLNACH 2024
01.–02. Juni | 07.–09. Juni 2024

Hauptonsoren: **coop**, **FELDSCHLÖSSCHEN**, **valiant**

Region

In Rüti warten alte Baumriesen auf Paten

Sie sind wertvoll für die Artenvielfalt. Doch alte Bäume sind im Mittelland Mangelware. Ein Verein will das ändern. Norbert Kobler ist der erste Pate eines alten Baums im Wald bei Rüti.

Brigitte Jeckelmann

Norbert Kobler stapft durch den Wald in Rüti bei Büren. Im Waldstück mit der Bezeichnung Tüfelsburg ist er auf der Suche nach Platon, seinem Patenbaum. Eine stattliche Rotbuche, fast 120 Jahre alt, 31 Meter hoch, ihr Stamm misst über zwei Meter im Durchmesser.

Als Kobler Platon nach einigem Umherirren plötzlich entdeckt, ist seine Freude gross. Die Baumpatenschaft ist ein Geschenk seiner Partnerin. Es sollte ihre Beziehung symbolisieren: fest und verwurzelt wie ein Baum, für eine Ewigkeit gedacht.

Seit rund zehn Jahren bietet der Verein deinbaum.ch mit Sitz im zürcherischen Wetzikon Baumpatenschaften an. Gegründet hatten ihn eine Handvoll Forstfachleute, Wissenschaftler und Baumbegeisterte.

Die Idee dahinter: Sie wollten alte Bäume in den Wäldern fördern. Denn die sind besonders in den Wirtschaftswäldern im Mittelland Mangelware.

Dabei sind sie wichtig für die Artenvielfalt im Wald. Bietet doch ein Baum, je älter er ist, umso vielfältigere Lebensräume für allerlei Lebewesen: Höhlen für Eulen und Fledermäuse, in

den borkigen Rinden können sich seltene Käfer vermehren und verschiedenartige Flechten wachsen.

Die Vorstandsmitglieder von deinbaum.ch weibelten bei den Waldbesitzern, alte Bäume stehen zu lassen. Dafür bezahlen Interessierte für fünf Jahre einen einmaligen Betrag zwischen 80 und 300 Franken. Je nach Baumart und Alter.

Das Geld bekommen die Waldbesitzer dafür, dass sie den Baum nicht fällen. Inzwischen stehen in den Kantonen Zürich, Bern und Aargau insgesamt über 1000 alte Bäume, die eine Patin oder einen Paten haben.

18 Bäume im Wald bei Rüti

Im Kanton Bern hat der Verein vor einem Jahr erstmals im Wald bei Rüti 18 Patenbäume mit einer blauen Markierung gekennzeichnet, die einen Baum darstellen soll.

Speziell in den 42 Hektar Wald um die Tüfelsburg, einem Erdwall mitten im Wald, der einer der zahlreichen Legenden zufolge das Grab des Hunnenkönigs Attila sein soll und im Besitz der Bürgergemeinde Solothurn ist.

Jonas Walther, der Forstbetriebsleiter, war von der Idee der Patenbäume angetan und meldete beim Verein deinbaum.ch

sein Interesse an. Der Grund, weshalb er für das Waldstück in Rüti Bäume ausgesucht hat: Im Gegensatz zum Kanton Solothurn gab es bis vor Kurzem im Kanton Bern kein Förderprogramm für sogenannte Habitatsbäume. Deshalb wollte er das Konzept des Vereins deinbaum.ch einführen, in der Hoffnung, dass es Anklang finde.

Norbert Kobler ist der erste Pate. Er steht neben «seiner» Rotbuche, befühlte das Moos an der Rinde, blickt nach oben in die Krone. «Das Geschenk meiner Partnerin hat mich unheimlich berührt», sagt er.

Was könne es Schöneres geben, «als zu einem Baum zu schauen». Besonders in Zeiten des Klimawandels.

Die Lunge der Erde

«Bäume sind für mich die Lunge der Erde», sagt Kobler. Er fühle sich ihnen verbunden. Für ihn seien es sensible Lebewesen. Ihn beeindrucke ihre Mächtigkeit, die Fähigkeit, Hunderte Jahre alt zu werden. «Wenn ich einen alten Baum anschau, komme ich ins Staunen.»

Staunen darüber, wie die Wurzeln eines Baums die Nährstoffe aus der Erde aufnehmen und bis in den letzten Ast und jedes Blatt aufzusaugen vermögen.



Forstbetriebsleiter Jonas Walther hatte die Idee, im Wald bei Rüti Baumpatenschaften einzuführen. Die

«Einfach nur beeindruckend.» Kobler beschreibt sich als einen Menschen, der sich gerne in der Natur aufhält. Dort könne er sich erholen.

Baum namens Hotzenplotz

Bis anhin hat erst Platon einen Paten im Solothurner Wald bei Rüti.

Noch warten 17 weitere alte Bäume auf Interessenten. Es sind Rotbuchen, Zitter-Pappeln, Eichen, Linden, Erlen oder

Weisstannen. Sie tragen fantasievolle Namen wie Hotzenplotz, Siddhartha, Strubbelkopf oder Lapislazuli.

Laut Thabea Frasch vom Verein deinbaum.ch richten sich die Kosten für die Baumpatenschaften nach der Kaufkraft und nach den Holzpreisen.

Entsprechend sei die Baumpatenschaft für eine Eiche teurer als für eine Weisstanne. Eine Patenschaft können auch eine Firma, Familie oder mehrere Per-

sonen gemeinsam übernehmen. Die Verträge laufen auf fünf Jahre, man kann sie danach – sofern der Baum inzwischen nicht einem Blitz oder Sturm zum Opfer gefallen ist – verlängern. Der älteste Baum sei eine Traubeneiche mit stattlichen 358 Jahren in Unterkulm im Kanton Aargau.

Norbert Kobler hat für Platon 120 Franken bezahlt. Für ihn ist schon jetzt klar: «Ich werde die Patenschaft bestimmt erneuern.»

Bund und Kanton Bern fördern alte Bäume

Das Bundesamt für Umwelt (Bafu) begrüsst die Ziele des Vereins deinbaum.ch, wie es auf Anfrage heisst. Der Bund fördert mit einem eigenen Programm zusammen mit den Kantonen Habitat-

bäume finanziell.

Pro Baum bekommen die Kantone vom Bund einen einmaligen Betrag von 250 Franken. Es sei sehr wertvoll, alte Bäume zu schützen. Sie seien ein wesentlicher Teil eines intakten Waldökosystems.

Das Bafu möchte mehr alte Bäume in Schweizer Wäldern. Ideal seien laut Studien fünf pro

Hektar. Derzeit liege deren Zahl gemäss dem Landesforstinventar aber nur bei zwei.

Das Bafu bestätigt, dass vor allem im Mittelland alte Bäume fehlen. Die Gründe: «Diese Wälder sind einerseits gut erschlossen und werden daher etwas intensiver bewirtschaftet als Bergwälder.»

Andererseits sei es wegen der vielen Waldbesuchenden nötig, alte Bäume vorsorglich zu fällen. Doch der Mangel an alten Bäumen sei ein Defizit, «das es zu verbessern gilt», hält das Bafu fest. Im Kanton Bern ist das För-

derprogramm für Habitatsbäume seit zwei Jahren in Kraft. Das kantonale Amt für Wald und Naturgefahren bezahlt Waldbesitzenden pro Baum einen einmaligen Betrag von 500 Franken.

Für Eichen, die für die Biodiversität besonders wertvoll sind, gibt es 800 Franken. Dafür verpflichtet sich der Waldbesitzer, den Baum bis zu seinem Zerfall nicht anzurühren. Bis zum Jahr 2030 will der Kanton Bern 5000 alte Bäume in Wäldern sichern, die der Holzproduktion dienen. Aktuell sei man bei 1080 Bäumen. (bjg)



Patenbäume tragen eine blaue Markierung.

Bild: Dominik Rickli

So gesund ist der Wald: Gutes liegt vor der Haustür

Der Wald tut den Menschen gut. Bei Waldspaziergängen sinken Puls, Blutdruck und Stresshormone. Wir atmen ruhiger und sogar unser Immunsystem wird gestärkt. Diese positive Wirkung zeigen inzwischen zahlreiche Studien.

Martina Föhn von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) hat diese recherchiert und die wichtigsten Ergebnisse in einem Artikel zusammengefasst, den sie in der «Schweizerischen Zeitschrift für Forstwesen» publizierte.

In Japan ist der therapeutische Nutzen von «Waldbaden» seit den 80er-Jahren bekannt. «Aufenthalte im Wald beeinflussen unsere Wahrnehmung», sagt Föhn, die an der Hochschule in der Forschungsgruppe Grün und Gesundheit tätig ist.

Sie wirken auf Schmerz, man empfindet diesen weniger stark. Zudem hat sich gezeigt, dass der Wald die Psyche beeinflusst: Er entspannt und kann damit auch Depressionen lindern sowie negative Gefühle wie Wut verringern. Kommt dazu: «Wir bewe-



Martina Föhn

gen uns im Wald, wo es bei sommerlichen Temperaturen kühler ist», sagt Föhn. In manchen Studien gebe es auch Hinweise, dass sich dadurch Krankheiten wie Diabetes verbesserten.

Besonders anregend seien alte Bäume. Föhn: «Der Anblick eines Hunderte Jahre alten, mächtigen Baumes löst beim Betrachter Ehrfurcht und Demut aus.» Um solche Bäume rankten sich Geschichten, Mythen und Märchen.

Dies lasse sich in der Gesprächstherapie bei psychisch kranken Patienten nutzen. «Auf diesem Weg finden Therapeuten Zugang zu Menschen, die sich der Aussenwelt gegenüber verschlossen haben.» Ärzte in Japan verschreiben Waldspaziergänge als Therapie. In Deutsch-

land gibt es bereits zertifizierte Heilwälder. In der Schweiz dagegen ist man laut Föhn noch nicht so weit, obwohl die «Waldbade-Welle» längst angerollt ist. Im Internet tummeln sich zahlreiche Anbietende verschiedenster Fachrichtungen, die sich als Waldtherapeuten bezeichnen.

Doch viele von ihnen ohne qualifizierte Ausbildung. Dem will die ZHAW entgegenwirken. Seit dem letzten Jahr bietet sie einen Hochschul-Nachdiplomlehrgang in Wald, Landschaft und Gesundheit an.

Damit, hofft Föhn, werde das Waldbaden hierzulande als standardisierte Therapie breite Anerkennung finden. Das hätte zudem einen weiteren Vorteil: «Mit dem Wald entdecken wir etwas Gutes für uns wieder, das nahe liegt und für das wir nicht in die Ferne reisen müssen.»

Aufruf: Haben Sie einen Lieblingsbaum? Kennen Sie Geschichten über Bäume? Senden Sie Fotos und Texte bis 500 Zeichen an brigitte.jeckelmann@bielertagblatt.ch

Es sollte ihre Beziehung symbolisieren: fest und verwurzelt wie ein Baum, für eine Ewigkeit gedacht.

Nachgefragt

«Ich bin zuversichtlich, dass Biel das alleine schafft»

Die Bieler Einwohnerkontrolle steckt in der Krise. Regierungsrat Philippe Müller will nicht eingreifen.

Viel zu lange Wartezeiten für einen Ausländerausweis, zu wenig Personal, 1400 offene Dossiers – und dann Anfang Jahr noch schweizweite Schlagzeilen wegen sexueller Belästigung und Veruntreuung innerhalb des Patrouillendienstes der Stadt (SIP). Seit Februar lief eine Reorganisation durch die Beraterfirma BDO. Bis letzte Woche der Abbruch der laufenden Untersuchung bei den Einwohner- und Spezialdiensten kam. Dies auf Druck des kantonalen Amtes für Gemeinden und Raumordnung (AGR) wegen eines möglichen Interessenkonfliktes. Denn die BDO hat bei der Stadt Biel noch weitere Mandate, sie prüft die städtischen Finanzen.

Bevor sie zu Ende war, wurde die Untersuchung also schon wieder gestoppt. Diese hätte Klarheit bringen sollen, wie das Migrationsamt wieder aus dem Chaos findet. Doch die Krise scheint kein Ende zu finden. Die Leidtragenden sind die Ausländerinnen und Ausländer, die auf eine Aufenthaltsbewilligung warten.

Das ist auch dem Kanton Bern bekannt: Ende 2023 hatte der bernische Sicherheitsdirektor Philippe Müller (FDP) gegenüber dieser Redaktion gesagt, in erster Linie liege es an der Stadt Biel, die Probleme im Migrationsamt zu beheben. Sollten diese aber andauern und auch weitere Austausche zwischen Kanton und Stadt keine Verbesserung bringen, könnten aufsichtsrechtliche Massnahmen nach Gemeindegesetz ins Auge gefasst werden. Müller: In einem nächsten Schritt würde sich bei einer weiteren Zuspitzung das Regierungstatthalteramt einschalten und zum Rechten schauen.

Philippe Müller, das Bieler Migrationsamt kommt nicht zur Ruhe. Ist es nun so weit und der Kanton Bern oder das Regierungstatthalteramt schalten sich ein?

Philippe Müller: Nein, sonst hätten wir das der Stadt Biel bereits mitgeteilt. Wir sind informiert, dass die BDO-Untersuchung ge-

stoppt wurde. Wir sind mit den Verantwortlichen der Stadt Biel zusammengesessen. Wir glauben, dass Biel das alleine schafft.

Die Lage hat sich jetzt doch nochmals zugespitzt, oder sehen Sie das anders?

Ich sehe es so, dass man im Bieler Migrationsamt auf Kurs ist, Gemeinderätin Natasha Pitet hat sich der Sache angenommen und ist gewillt, die Probleme im Amt zu lösen. Ein konkreter Massnahmenplan ist am Entstehen. Das haben wir im erwähnten Gespräch diskutiert. Die Stadt hat den Ernst der Lage erkannt.

Es ist doch wenig ruhmreich, dass die laufende Untersuchung abgebrochen werden musste – und es könnte zu weiteren Verzögerungen führen.

Es geht nicht um Ruhm, sondern um Lösungen. Der Abbruch war nötig, um Interessenkonflikte zu vermeiden. Die Untersuchungen im Amt waren aber schon weit fortgeschritten, sodass die Resultate verwendet werden können.

Dürfen denn diese Ergebnisse überhaupt verwendet werden?

Ich sehe da kein Problem. Wir haben der Stadt auch Unterstützung in Aussicht gestellt, damit die offenen Dossiers abgearbeitet werden können.

In welcher Form?

Wir werden dem Amt, falls gewünscht, Fachleute zur Verfügung stellen, die bei der Einarbeitung von zusätzlichem Personal helfen, sobald das durch die Reorganisation nötig wird. Das ist unser Beitrag. Die Führung des Migrationsamts bleibt aber die Aufgabe der Stadt Biel.

Interview: Deborah Balmer

Philippe Müller
Regierungsrat

Nachrichten

Selber erneuerbare Energie erzeugen

Büren Die Energieversorgung Büren AG lädt zum Informationsanlass Photovoltaik und Solarthermie. Dieser findet am Donnerstag, 16. Mai, um 19 Uhr im Bürener Rathausaal statt. Verschiedene Referenten informieren über gelungene Umsetzungsbeispiele. (mt)

Neue Möbel für das OSZ Mett

Biel Der Bieler Gemeinderat hat für die Ersatzbeschaffung von defektem Mobiliar für vier Schulklassen im Oberstufenzentrum Mett-Bözingen einen Kredit von 90 000 Franken genehmigt. Wie die Stadt mitteilt, sollen mit dem Geld neue Tische und

Stühle gekauft werden. Die Ausstattung stamme teilweise noch aus den Anfängen der Schule vor knapp 30 Jahren. (mt)

Gefährliche Mähroboter

Biezwil Sie mähen den Rasen wie von Geisterhand und können für Igel tödlich sein: In den «Biezwiler Nachrichten» wird vor Mährobotern gewarnt. Insbesondere, wenn sie in der Nacht eingesetzt werden, seien diese für Igel extrem gefährlich. Denn während andere Wildtiere bei Gefahr flüchten, rollen sich Igel ein. Mähroboter sollten deshalb nur eingesetzt werden, wenn kein Igel im Garten wohnt, ab dem Eindunkeln sollten sie generell nicht in Betrieb sein. (mt)